

Büttenpredigt

Faschingsgottesdienst in Stockstadt am 11. Februar 2024

Ihr lieben Schwestern, liebe Brüder,
von hinten komm' ich heut' mal wieder
herein in unser Gotteshaus,
wo wir stets gehen ein und aus.

Wir feiern Fasching, Karneval,
man sieht die Narren überall.
Und was da gilt in großen Städten,
mit Prinzenpaar und Elferräten,

das ist bei uns der Fasching heut,
was Oscheffer und Steckster freut!
Bis Aschermittwoch Blödsinn machen.
Senioren schunkeln, tanzen, lachen.

Die Gaudiwürmchen unsrer Kinder,
sie war'n die besten Freudenkünder.
So kam auch Oscheffs Bürgermeister,
der Moritz Sammer, ja, so heißt er,

als Super-Mario beim Gaudiwurm -
es nützte nichts beim Rathaussturm.
Doch sein Kostüm, es zeigt euch gern:
„Der“ Bürgermeister ist modern!

Und auch der Steckster Bürgermeister,
Rafael Herbrik, ja, so heißt er,
kommt dieses Jahr verkleidet an:
ein Football-Fan steht seinen Mann!

Wenn ihr zwei gut zusammenhaltet,
gemeinsam Zukunft mitgestaltet,
dann jede Tracht steht euch recht gut.
Euch ein Applaus und frohen Mut...!

Ja, Stockstadt so wie Mainaschaff
gehör'n zusammen - das ist tough,
und da, wo etwas nicht gelingt,
der andre in die Bresche springt.

Die Kirch' in Oscheff ist geschlossen,
das macht uns lang noch nicht verdrossen,
wir sind zu Gast mit frommen Scharen
drum heute hier bei Stockstadts Narren.

Genießen Gastfreundschaft bei euch,
denn Konkurrenz wär' dummes Zeug.
Ja, meine Freud will nicht verhehlen:
Auf euch, die Steckster, kann man zählen...!

Anita Wenzel - bin entzückt,
wie du die Kirch' für heut' geschmückt,
die Steckster halfen dir auch wieder,
im Himmel freut sich mit dein Dieter,

den alle wir ganz arg vermissen,
doch teil ich mit euch gern mein Wissen:
der Dieter, der ist heut' dabei
und freut sich an der Narretei!

Es stimmt, hier in der Kirche ist es kalt,
doch euer Schmuck, der schafft es halt,
dass man sich gleich viel wärmer fühlt,
Applaus für euch, mit viel Gefühl...!

Ich möcht' grad heut in diesen Tagen
auch mal der Karin „Danke“ sagen
für alles, was sie für uns tut,
für alles, wo sie niemals ruht,

die Liebe Gottes bringt uns nah -
das alles ist so wunderbar!
Drum soll Applaus jetzt von uns allen
ihr bis ins Herz hinein erschallen...!

Ihr lieben Christen, hört mir zu!
Ich lass euch heute nicht in Ruh.
Die Büttenpredigt will ich halten,
ihr müsst dazu das Hirn einschalten.

Zu allen Gottes Wort will kommen,
zu Lauen grad so wie zu Frommen,
zu Kleinen grad so wie zu Großen,
auch Edle werden nicht verstoßen.

Da seh'n wir an den Tollitäten,
Aschaffenerburger Majestäten.
Die schöne Tracht, sie steht euch gut!
Euch ein' Applaus und frohen Mut...!

Vielleicht verwundert meine Kleidung,
ihr kennt mich anders aus der Zeitung,
als Engel, Narr und Menschenfischer,
als Bauarbeiter, Mönch - viel frischer

ist da doch heute mein Gewand,
ein weißer Kittel, euch bekannt,
damit ihr all begreifen könnt,
was Jesus wirklich „Heilung“ nennt!

Zur Frohen Botschaft passend, Leute,
hab ich mich drum verkleidet heute,
ich komm als Arzt, als Doktor Klar,
das passt zur Predigt gut fürwahr.

Hab diesen Kittel mitgebracht,
ein Stethoskop ist angebracht.
Doch Gott in Weiß? Das bin ich nicht!
Angeberei? Die liegt mir nicht!

Passt nicht zur Frohen Botschaft, wo
ein Kranker wird so richtig froh.
Denn krank zu sein ist gar nicht niedlich,
die Krankheitsformen unterschiedlich.

Drum reden wir nicht drum herum:
'ne Wucht, dies Evangelium!
Wir wissen schnell, worum es geht,
und ahnen auch, wie's um uns steht.

So lesen wir bei Markus heute,
wie Jesus einen Mann erfreute,
der fern von allen leben musste,
da man um seine Krankheit wusste.

Er war von „Aussatz“ übersät,
für jede Hoffnung schon zu spät.
Doch eilte er dem Herrn entgegen,
er tat es wohl der Heilung wegen.

Er warf sich fromm auf seine Knie
und bettelte so wie noch nie:
„Herr, wenn du willst, kannst du mich heilen,
bevor der Tod mich wird ereilen!“

Der Herr sah ihn voll Mitleid an,
berührte ihn und sagte dann:
„Ich will, sei rein, mein lieber Freund,
weil Gott es gut doch mit dir meint!“

Der Aussatz war sofort verschwunden,
der diesen Menschen so geschunden.
Dann sagt der Herr: „Auf Wiedersehn!
Sollst nur noch zu dem Priester gehn.“

Der führte das Gesundheitsamt:
In Reinheitslisten allesamt
Aussatz und Heilung registriert,
exakt, genau und - ungeniert.

Der Mann sollt' keinem was erzählen,
er würde die Verfolgung wählen.
Die Obern wollten Jesus töten,
weil er mit Gott half aus den Nöten.

Doch leider konnt' der Mann nicht schweigen;
er musste einfach allen zeigen,
dass er gesund geworden war
durch Jesu Wort so wunderbar.

So musste Jesus sich verstecken,
in kleinen Orten, hinter Hecken.
Doch kamen dorthin ganze Scharen,
die voll von ihm begeistert waren.

Die Sach' ist heute umgekehrt:
Der Herr wird öffentlich verehrt.
Doch oft tun wir den Mund nicht auf,
die Botschaft nimmt nicht ihren Lauf.

Stattdessen reden wir von Dingen,
die schlecht und negativ nur klingen.
Denn auch in unsrer Kirche - nein -
da ist nicht alles gut und fein.

Man hört und liest es überall,
der Kindesmissbrauch, Fall für Fall,
ist nicht nur eine Peinlichkeit,
er ist vielmehr: Unmenschlichkeit.

Denn Kinder, die uns anvertraut,
auf die Gott voller Liebe schaut,
die dürfen keine Opfer werden,
von Macht und anderen Gebärden.

Wahr ist, dass alle diese Täter,
die Kinderschänder, Missetäter,
ob Priester, Bischof oder Nonne,
für unsere Kirch' sind keine Wonne...!

Ob Katholiken, Protestanten,
wir alle viel zu wenig kannten
das Leid der viel zu vielen Kinder,
der Mädchen und der Jungs nicht minder.

Durch solche Taten wird verstellt
der Blick auf Gottes neue Welt.,
in der es nicht nur Männer gibt,
in der auch Frau und Kind geliebt.

Vielleicht hilft uns ja doch recht bald,
dass Frauenpower mächtig schallt,
und neben Franz, dem Diakon,
auch Karin steht - als Diakon...!

Ja, auch ein Arzt weiß ganz genau:
Selbst wenn er ist ganz superschlau,
bei jedem Kranken tut verweilen -
nicht jede Krankheit kann er heilen!

Denn Krankheit kann den Körper plagen.
Doch sehen wir in diesen Tagen,
dass auch das Hirn sehr krank sein kann,
gefährdet ist da jedermann.

Ein Mensch zum Beispiel glaubt zu wissen,
was Gottes Wille ist - verbissen,
ernst und streng und gar fanatisch
bekämpft er es mit Terror - tragisch!

Und statt die Menschen zu umarmen
er mordet gar in Allahs Namen.
Er glaubt, das wäre Gottes Wille;
am Schluss - da bleibt nur Totenstille.

Ich schau mich um, ihr meine Lieben,
wo ist geblieben nur der Frieden,
der Ländern, Völkern aufgetragen ist?
So fragt der Mensch, so fragt der Christ.

Stattdessen macht sich Terror breit,
für Menschlichkeit ist keine Zeit.
Denn wer von uns hätt' das gedacht,
dass wieder Krieg kommt über Nacht?

Die Ukraine war ein Land,
wo Freiheit schon in Blüte stand,
die Freiheit wurde nun genommen,
weil Putin in das Land gekommen.

Was in der Ukraine da geschieht,
schockiert doch jeden, der es sieht.
Wo Bomben fall'n auf Frau'n und Kinder,
auf Kranke, Alte auch nicht minder.

Das ist kein Krieg auf Augenhöhe!
Ich könnt's versteh'n, wenn jeder flöhe
aus jenem Land in Sicherheit,
wo neue Hoffnung macht sich breit.

Doch halten viele Menschen aus,
ich sag' es einmal frei heraus:
So viel an Tapferkeit und Mut.
Das tät' auch hierzulande gut...!

Die Grausamkeit kennt keine Grenzen,
man redet über Konsequenzen,
indes die Menschen müssen leiden
und können nicht mehr länger bleiben.

Denn Bleiben hieße Leid und Qual,
Flucht und Vertreibung überall.
Asyl zu finden, Frieden, Ruh -
das steht doch jedem Menschen zu.

Doch bei der AFD gibt's Menschen,
die lieber andere ganz ausgrenzen.
Sie schüren Ängste und verführen,
weil sie schon „Überfremdung“ spüren.

Sie merken nicht, wer mitmarschiert
und welcher Ungeist da regiert:
Intoleranz, Hartherzigkeit
und auch die Fremdenfeindlichkeit.

„Remigration“ - das Zauberwort,
welch schlimmer Geist ist da an Bord.
Mit Worten fängt es meistens an,
um das zu tun, was man ersann.

Das christlich Abendland zu retten,
Asylrecht legen sie in Ketten.
Wer Flüchtlinge von hier verbannt,
der rettet nicht das Abendland...!

Der „Aussatz“ hat heut' andre Namen:
Der Hass, der passt in diesen Rahmen,
Intoleranz, Rechthaberei,
der Mitmensch wird dann einerlei.

Europa scheint nach rechts zu driften,
das gute Klima tut's vergiften.
In Ungarn Orban an der Macht,
der Putin mir viel Sorge macht,

in der Türkei der Erdogan,
der Trump, der strengt sich wieder an,
bei uns seit langem AFD,
allein die Namen tun mir weh.

Was alle eint, Rassismus pur,
von Toleranz kaum eine Spur.
Jedoch, wer kritisch etwas sagt,
wird ausgesetzt, wird weggejagt.

Ja, manches heut' im Argen liegt,
in Sicherheit sich keiner wiegt.
Dass viele nur Parolen brüllen,
das muss mit Sorge uns erfüllen.

Wo Menschen Hass und Feindschaft schüren,
da gilt's beizeiten sich zu wehren,
da müssen wir zusammenstehen
einander helfen hinzusehen.

Wer nicht begreift, dass eins wir sind,
denn Gott heißt jeden Sohn und Kind,
hat nichts gehört von Menschlichkeit -
des Christen Herz dies nicht erfreut...!

Ja, solcher „Aussatz“ soll verschwinden,
das tun wir allen Menschen künden.
Die Zukunft steht noch in den Sternen,
doch heute wollen wir schon lernen,

auf alle Menschen zuzugehen,
und grad auf die, die abseits stehen,
die ausgesetzt sind und in Nöten -
die Menschlichkeit geht doch sonst flöten.

Drum wenn in diesen Narrentagen
die Menschen helle Freude wagen,
wo oft das Böse diese Welt
so fest in seinen Fängen hält,

dann gibt's doch Grund für Fröhlichkeit
und noch viel mehr für Menschlichkeit.
Leben und auch leben lassen,
wenn das gilt auf unsern Straßen,

wird es bunt um uns herum,
alles andre wär' doch dumm.
Gott liebt doch die Verschiedenheit
und auch die Einzigartigkeit.

Denn ob Moslem oder Christ,
ein jeder doch verschieden ist.
Und so wie wir nun alle sind,
sagt Gott zu uns: „Du bist mein Kind!“

Menschen aller Nationen -
alle dürfen bei uns wohnen,
da sie, ja, so wie sie sind,
hier bei uns willkommen sind.

Wer Schutz sucht hier in unserm Ort,
wer musst' aus seinem Lande fort,
dem sagen wir: „Herzlich willkommen!
Hier wirst du sehr gut aufgenommen...!“

Ich fass' für euch noch mal zusammen,
für alle, die zur Kirche kamen:
Von Aussatz hat uns Gott befreit,
von Sünde, Tod und allem Leid.

Das sollten wir den Menschen sagen
in guten wie in bösen Tagen.
Wir können darum fröhlich sein,
in frohen Jubel stimmen ein.

Als Arzt und Priester allenthalben
wir gern das letzte Wort behalten,
doch lad' ich ein, ihr Herrn und Damen,
ruft ihr das letzte Wort! Sagt: „AMEN!“